

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt. Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

Die Demission des Ministeriums Badeni.

Wie das Aprilwetter berüchtigt ist wegen seiner Launen, die am Barometer niemals mit Sicherheit vorher abgelesen werden können, so hat bei der Eröffnung des Parlamentes am 27. März d. J. wohl schwerlich jemand geahnt, dass am 2. April das Ministerium demissioniren wird. Das politische Barometer ist noch unzuverlässlicher als das physikalische Instrument.

Thatsache ist, dass das österreichische Gesamtministerium der Krone die Demission überreicht hat.

Gleichzeitig aber wird gemeldet, dass der Kaiser den Grafen Badeni sofort mit der Neubildung des Cabinetes beauftragt hat.

Allgemein wird die Sprachenverordnung für Böhmen als der Stein angesehen, über welchen das Ministerium auf seinem Wege zur Bildung einer Regierungsmajorität gestolpert ist.

Nun es wird sich jetzt zeigen, ob der Ministerpräsident wirklich das Zeug hat zu führen, denn wenn er sich auch nach der Demission nicht mehr verpflichtet fühlt, den Cechen Wort zu halten und die Sprachenverordnung ad acta legt, so ist damit noch lange nicht gesagt, dass die Cechen auch damit einverstanden seien.

Andererseits zweifelt man daran, dass Graf Badeni die Mission zur Neubildung eines Ministeriums wirklich erhalten habe; ja eine ganz bestimmte Meldung aus Wien bezeichnet die Nachricht als unrichtig.

Man hält die Situation für sehr ernst. In Abgeordnetekreisen hält man sogar einen vollständigen Systemwechsel für möglich, das heißt ein Ministerium gemäßigter klerikal-conservativer Richtung und es gibt Leute, welche das sogar für das Wahrscheinlichste halten, weil eine klerikale, konservative Regierungsmajorität dem Ausgleich mit Ungarn keine großen Schwierigkeiten machen würde. Vederemo! Sprachenverordnung für Böh-

men, Verklerikalisierung der Volksschulen, Ausgleich nach dem Wunsche der Ungarn, das sind Dinge, die sehr wahrscheinlich auch ein anderes Ministerium zu Falle bringen würden, denn schließlich und endlich hängt es doch stets von fortschrittlichen Parteien aller Schattirungen ab, ob das Haus bei den Versuchen einer klerikal-conservativen Regierung, Osterreich etwa nach belgischem Muster zuzustutzen, beschlußfähig sei. Ein Systemwechsel mag ja geplant werden, aber nach reaktionärer Richtung hin wird er nicht durchgeführt werden können.

Gemeinderaths-Sitzung.

Zu der am 27. März d. J. um 8 Uhr abends im Spartassajaale abgehaltenen außerordentlichen Gemeinderathsitzung gelangte 1. der Entwurf einer Durchführungsvorschrift zur Erhebung der städtischen Auflage auf Bier und gebrannte geistige Flüssigkeiten und 2. die Zuschrift des steierm. Landesauschusses betreffend die Ergänzung des hiesigen Untergymnasiums zu einem Landes-Obergymnasium zur Berathung. Als Einläufe waren die Zuschriften des gewesenen Reichsrathsabgeordneten Herrn Dr. J. Kofoschinegg und des neugewählten Abgeordneten Herrn Dr. Ed. Wolffhardt aufgelegt.

Nachdem der Vorsitzende, Herr Bürgermeister J. Orniq, die Beschlüßfähigkeit constatirt hatte, erklärte er die Sitzung für eröffnet.

Zu Einläufe: Der Vorsitzende beauftragt den Schriftführer, die beiden eingelangten Schreiben zu verlesen, welche vom Herrn Dr. Kofoschinegg und Herrn Dr. Wolffhardt eingelangt waren.

Der Schriftführer (liest):

„Hochgeehrter Herr Bürgermeister!

Die Wahlen sind zu Ende, das Volk hat gesprochen.

Mit hoher Befriedigung erfüllt es mich, dass mein Nachfolger im Reichsrathe ein tüchtiger,

deutschführender Mann meiner Parteirichtung ist, weil ich daraus zu ersehen glaube, dass meine Wähler mit meiner politischen Haltung einverstanden waren.

Die Absicht, mich von meinen Wählern gelegentlich der verschiedenen Wählerversammlungen persönlich zu verabschieden, wurde durch meine inzwischen erfolgte Wahl in den steierm. Landesauschuß vereitelt, der meine volle Kraft und meine ganze Zeit in Anspruch nimmt.

So bin ich genöthigt, schriftlich meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank sowohl Ihnen, hochverehrter Herr Bürgermeister, als auch allen meinen hochgeehrten Herren Wählern für die mir durch eine Reihe von Jahren gewährte Unterstützung, geübte Rücksicht und erwiesene Treue hiemit auszusprechen.

Ich bin mir der vollen Pflichterfüllung bewusst und konnte ohne Makel mein Mandat in die Hände meiner geehrten Herren Wähler zurücklegen.

Möge mir ein freundliches Andenken gewahrt bleiben.

Zudem ich bitte, diesen meinen Dank selbst geneigtest entgegen zu nehmen und denselben in geeigneter Weise an die Herren Wähler bekannt zu geben, zeichne ich mit dem Ausdrucke besonderer Hochachtung

ganz ergebenst

Dr. J. Kofoschinegg.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Aufrichtigen Dank für das mir seitens der deutschen Wählerchaft der Stadt Pettau entgegengebrachte Vertrauen. Nehmen Sie die Versicherung entgegen, dass ich an den bei der Wählerversammlung dargelegten Grundsätzen stets in deutscher Treue festhalten werde. Hoffentlich ist uns noch viel gemeinsame, erfolgreiche nationale Arbeit beschieden.

In aufrichtiger Ergebenheit

Dr. E. Wolffhardt.

Sonntagsplauderei.

Die Zeit der verschiedenen Anfänge ist endlich da, die langersehnte. Auf der nördlichen Halbkugel hat der Frühling begonnen, auf Kreta die Blockade, in Cisleitbanien die neue Reichsrathsperiode, die Türkei ist beim Anfang vom Ende angelangt und bloß die Hauptversammlung der Gastwirthschafts-Genossenschaft am letzten Sonntag hat nicht angefangen, weil sie nicht beschlußfähig war. Na, die Genossenschaftsvorsteherung mag sich trösten, die Großmächts-Genossenschaft hält schon seit einiger Zeit immer Generals- und Admiralsversammlungen ab, ohne zu einem Beschlusse zu kommen, der allen genehm wäre.

Der schöne Frühling ist an allem Schuld. Wenn die Leute am Sonntag Ausflüge machen, kann man doch nicht verlangen, dass die Gastwirth zur Sitzung kommen, und darüber berathen, ob beim „Treff“ oder beim „Bauernwoisk“ die Flaggen der vereinigten Großmächte aufgehißt werden, ob übern „Judennacht“ die strenge Blockade verhängt oder zwischen „Lamm“ und „Elefant“ eine neutrale Zone festgesetzt werden soll;

ob dem europäischen Concerte nicht die Musiklizenz zu entziehen sei und ob der Sultan, für den Fall, als ihm in Stambul die Conzession entzogen wird, in der „Neuen Welt“ als Verrechnender genehmigt werden darf? —

Es steckt wirklich nicht ein bißchen Poesie in den Herren der Genossenschaftsvorsteherungen, sonst könnte es ihnen unmöglich einfallen, an einem so herrlichen Frühlingstage eine Generalversammlung auszusprechen und den Gastwirth, die ohnehin das ganze Jahr nicht aus dem Rechnen und Aufschreiben herauskommen, auch noch einen trockenen Rechenschaftsbericht vorzutragen.

Und ein herrlicher Frühlingstag wars; unter den glanzgebügelten Hemdtrügen der jeunesse dorée talmi gaukelten bunte Schmetterlingsstravatten in allen Farben und auf den ersten neuen Damenhüten der Saison blühte bereits eine üppige Fülle von Crocus, Flieder, Maiglöckchen, Hortensien und schwarzen Ribiseln. Am Circusplatze tummelte sich die feine Welt zu Pferde, im Stadtparke trieben die Kastanien bereits grüne Blätter aus und einige grüne Zungen trieben einen Pflücker den Hut ein. Still rauschend floß die schöne Frau und freute

sich, daß der Mann unlängst den Todesprung doch nicht gethan hatte, als er von seiner strammeren Hälfte ein paar Liebestatscheln erhielt, die aber ihrem Klange nach je einer ausgewachsenen Backpfeife verzweifelt ähnlich sahen. Du lieber Himmel, im Frühlinge schlägt eben alles aus oder zu und ein paar „Nwige“ von der weichen Hand einer liebenden Gattin steckt ein kluger Mann ruhig ein, denn abwaschen lassen sie sich selbst mit Drauwasser nicht.

Mit dem Frühlinganfang zog die frohe Hoffnung aufs Besserwerden in tausend und aber-tausend Herzen ein und über vierhundert Abgeordnete in das österreichische Parlament. Es ist schwer zu sagen, ob diese paar hundert Herzen all die tausend Hoffnungen erfüllen werden, die auf sie gesetzt wurden, denn was sie veriprachen, ehe sie gewählt worden sind, kann doch nur eine Regierung erfüllen, die frei ist. Nun aber haben die Socialdemokraten bereits beschlossen, den Ministerpräsidenten wegen der galizischen Wahlen in Anklagezustand zu versetzen. Zum Henker auch mit solcher Boreiligkeit! Wie soll denn die Regierung unjeren armen Bauern die erhofften unverzins-

Beide Schreiben wurden zur Kenntnis genommen. Zu Punkt 1. Referent Gemeinderath Filasferro. I. Section. Der Herr Referent beantragt die paragrafenweise Durchberathung, da hiebei die neuen Bestimmungen besser zum Ausdruck kommen, berathen und darüber abgestimmt werden sollen. Der Herr Referent beginnt mit der Besetzung und gibt zu den einzelnen Punkten die nothwendigen Aufklärungen. Die Punkte 2 werden in ihrer Fassung angenommen. § 3 erhält Herr Gemeinderath die Besetzung und wendet ein, dass bezüglich der Punkte 4 bis 12 als restitutionberechtigt gelten sollen, die Ansichten weit auseinander gehen. Es sei fraglich, ob sie in der im § 7 festgesetzten Höhe genehmigt werden würden. Der Referent bemerkt, dass es ja eben ein Entwurf sei, der berathen wird und dass man denn doch im vorhinein nicht bestimmen könne, was genehmigt wird und was nicht. Die Frage ziehe sich schon so lange und nicht zum Vortheile der Gemeinde hinaus, dass ein entscheidender Schritt geboten ist. § 3 wird sohin in seiner Fassung angenommen. Ebenso die nächsten §§ 4 bis 12. Zum § 13 bemerkt Gemeinderath Ott, dass bezüglich des Begriffes Verbrauch (Consum) die Ansichten getheilt seien. Der § 13 wird sohin bei der Abstimmung angenommen. Ebenso die §§ 14 bis 18. Gemeinderath Ott weist auf die verschiedenen Einwendungen im Recurse der Interessenten hin, welche gegen die Bestimmungen dieser Vorschrift wieder Einsprache erheben werden. In der nun entstehenden Debatte wird von anderer Seite nachgewiesen, dass, wenn die Vorschriften so gehalten werden, wie es die Interessenten verlangen, der Wert der Bewilligung zur Einhebung einer solchen Auflage überhaupt illusorisch werden müsse, da die Einhebungsauslagen durch den Ertrag kaum gedeckt, vielweniger der Gemeinde eine Einnahme erwachsen würde, was denn doch eigentlich der Zweck solcher Auflagen sei. Entweder werfen sie einen Ertrag ab oder nicht, in letzterem Falle wären sie überhaupt wertlos. Der Entwurf sei paragrafenweise angenommen und werde der k. k. Statthalterei zur Entscheidung vorgelegt werden. Zu Punkt 2. Der Schriftführer verliest die Beschlüsse des hohen Landesauschusses betreffend die Einleitung von Verhandlungen mit der Stadtgemeinde wegen der eventuellen Errichtung eines Obergymnasiums in Pettau. Zu diesem Punkte gibt der Herr Vorsitzende die Erklärung ab, dass der Sparcasse-Ausschuss in seiner heutigen Sitzung den Beschluss gefasst habe, aus Anlass des Regierungsjubiläums Sr. Majestät zur Vervollständigung des hiesigen Untergymnasiums in ein Landes-Obergymnasium den Betrag von 20000 fl. zu widmen und den Wunsch daran knüpfte, dass

Gymnasium" benannt werde. (Beifall!) Nachdem der hohe Landesauschuss an den Gemeinderath das Ansuchen gestellt, als Basis für weitere Verhandlungen in der Gymnasialfrage vorerst bekannt zu geben, welche Opfer die Stadtgemeinde für die eventuelle Errichtung eines Obergymnasiums zu bringen geneigt sei, eröffne er hierüber die Debatte. Gemeinderath Blanke stellt darauf folgenden Antrag: Der Gemeinderath wolle beschließen, nachdem die Gemeindeparkasse den Betrag von 20000 fl. für die Vervollständigung des hiesigen Untergymnasiums zu einem Landesobergymnasium gewidmet habe, den gleichen Betrag von 20000 fl. zu demselben Zwecke zu bestimmen und den hohen Landesauschuss zu verständigen, dass für den Ausbau des hiesigen Untergymnasiums behufs Errichtung eines Landesobergymnasiums nunmehr der Betrag von 40000 fl. bestimmt sei und dass der hohe Landesauschuss dahin wirken wolle, dass zum Andenken des Regierungsjubiläums unseres erhabenen Monarchen das neue Obergymnasium die Bezeichnung „Kaiser Franz Josef Gymnasium" in Pettau führen dürfe! (Beifall!) Der Antrag Blanke wird einstimmig angenommen.

Sohin wurde noch eine vertrauliche Frage erörtert. Schluß der Sitzung um halb 11 Uhr nachts.

Zur Fischzucht in Steiermark.

Von Dr. G. von Serl.
(Schluß.)

Während im Flachlande, namentlich Galiziens, Mährens, Böhmens und Schlesiens der Karpfen in Hunderttausenden von Exemplaren, Dank den Fortschritten auf dem Gebiete der Teichwirtschaft, innerhalb drei bis vier Jahren vom Ei zur ein und einhalb bis zwei Kilogramm schweren Marktwaare gezogen wird, ließen sich bei uns tausende und abertausende von Kilogrammen der so theuer bezahlten Edelische bei regelrecht betriebener Teichwirtschaft, bei Bewirtschaftung der hierzu geeigneten Fließwässer erzeugen, ließen sich bei den hohen Marktpreisen der hieher gehörenden Fische tausende von Gulden Jahr für Jahr im Lande verdienen, ohne dass, wie erwähnt, anderwärtige Interessen nennenswerthe Schädigung erfahren.

Theilnahmevoll sehen wir das Bestreben, die Jagd in Einklang mit den berechtigten Anforderungen hochentwickelter Landeskultur zu bringen. Niemand wird jedoch behaupten können, dass jene wirtschaftlichen Unternehmungen, für welche wir eintreten, sich innerhalb jener Grenzen, welche wir selber ihnen stecken, den Anforderungen selbst höchst entwickelter Kultur hindernd in den Weg stehen und weder Landwirth noch Forstmann, nicht Winzer, nicht Obstzüchter sehen sich durch

unsere Bestrebungen in ihren Interessen gefährdet.

Dass dies auch Industrie und Gewerbe nicht zu fürchten hätten, erhellt allein schon aus dem bereits erwähnten Umstande, dass wir den Schwerpunkt unserer Thätigkeit auf die Bewirthschaftung jener Wasserläufe gelegt wissen wollen, welche derartigen Unternehmungen und Betrieben nicht dienen, obwohl andererseits wechselseitiges freundliches Entgegenkommen, ja selbst nur einiger guter Wille, auch auf diesem sich anscheinend so schroff gegenüberstehenden Gebieten eine „sowohl-als-auch", wie dies zahlreiche Beispiele beweisen, durchaus nicht ausschließen.

Es wird so häufig die Frage aufgeworfen, weshalb denn, um derartige Wirthschaften ins Leben zu rufen, immer wieder der so oft gehörte Ruf nach zeitgemäßen gesetzlichen Bestimmungen wiederholt wird. Es bleibt, so hört man äußern, ja jedermann unbenommen, Wasserwirthschaft zu treiben, sobald sich ihm hiezu die Gelegenheit bietet. Dies ist allerdings vollkommen richtig, aber der Erkenntnis von der Nothwendigkeit solcher Gesetze wird und kann sich niemand verschließen, der sich die Mühe nimmt, nur ein wenig Umschau im eigenen Lande zu halten.

Wie wenige nur, die Interesse für die Sache mit Unternehmungslust verbinden, sind in der glücklichen Lage, derartige Betriebe auf eigenem Grund und Boden zu betreiben, d. h. Gewässer zu Culturobjekten zu machen, rücksichtlich welcher das Fischereirecht ihr ungetheiltes, uneingeschränktes Recht ist. Die weitaus überwiegende Mehrzahl von solchen Unternehmungen müßte sich auf die Bewirthschaftung von Pachtgewässern beschränken. Nur volles Verständnis für die Bedürfnisse, unter welchen derartige Betriebe überhaupt möglich sind, wird sich in Rücksicht auf die Dauer derartiger Pachtabschlüsse von dem allein richtigen Grundsatz leiten lassen, dass solche Pachtungen nicht unter zehn aufeinanderfolgenden Jahren abgeschlossen werden können. Bei der heute bei uns herrschenden Gepflogenheit, Pachtverträge für zwei, drei, höchstens fünf Jahre zu schließen, ist rationelle Bewirthschaftung eines Gewässers von vorneherein ausgeschlossen und statt Züchter, statt Wasserwirth zu sein, wird sich der Pächter aus naheliegenden Gründen niemals über die Rolle des „Fischers" erheben, der sich die Aufgabe stellt, sein Gewässer einfach so viel wie möglich zu plündern. Tritt ja doch die Zeit der jährlich wiederkehrenden Ernten erst im vierten, im besten Falle im dritten Jahre des Betriebes eines derartigen Unternehmens ein.

Alle Landtage, welche den Kronländern, die sie vertreten, die Segnungen moderner Fischereigesetze zuwendeten, nahmen auch jednjährige Pacht-dauer in die Reihe der gesetzlichen Bestimmungen auf.

lichen Darlehen bewilligen, wenn die unglücklichen Exzellenzen am Ende gar in den Kottler wandern? Aber natürlich, was kimmert denn so einen Sozialisten, der täglich seine zehn Gulden Diäten bezieht, der arme Bauer? Nach dem sozialistischen Evangelium sind alle gleichberechtigt und ihr oberster Grundsatz ist Theilung der Güter. Da werden sich halt die sozialistischen Abgeordneten die Geschichte einstweilen so zurechtlegen, dass sie vorderhand in Wien den Kalbsbraten speisen, während unsere verhagelten, überschwemmten und auf die unverzinslichen Darlehen wartenden Bauern den Kapuzensalat dazu essen dürfen, der auf ihren Brachfeldern wächst! — Glückliches Osterreich, Du hast jetzt fünfzehn verschiedene Parteien im Abgeordnetenhause sitzen! Wenn die nichts aus'm Stroh bringen, dann gehen wir lieber gleich haben oder etablieren eine Greislerei auf der Insel Kreta, wo dermalen Mangel an Lebensmitteln herrschen soll, weil die vereinigten Flotten jeden Gaischützen in den Grund bohren, der mit einem Korb voll Bagelalbeln die Blokade bricht. „Warum man denn grad unsere Siebenundachtziger nach Kreta schickt?" — frug jüngst ein Militärpflichtiger am Stammtische entrüstet, „da hätten sie doch lieber Dalmatiner schicken können, welche als

Nachbarn die Sprache besser verstehen!" — So eine Frage kann wirklich nur ein „Untauglicher" stellen, der nie selbst erfahren hat, wie findig der österreichische Soldat ist. Wenn sich unsere Pettauener noch ans Gymnasium erinnern, so fällt ihm gewiss auch das classische Griechisch ein und weil jeder Pettauener auch der zweiten Landessprache mächtig ist, so hat er das Neugriechische in acht Tagen weg! Denn Altgriechisch und Slavisch so gemengt, wie unsere Landleute Deutsch und Slovenisch mengen, gibt ein Gemisch, welches Neugriechisch ist, wahrscheinlich weil es die alten Griechen nicht verstanden.

Im übrigen ist's keine große Kunst, denn die meisten Wörter fangen mit „Papa" an, wie z. B. Papacosta, Papadopulus etc. Wenn also einer unserer gutmüthigen Landsleute so einem alten, vor lauter Wokiren schon halbverhungerten Neugriechen die Hälfte seiner Menage abtreten will, braucht er bloß sagen: „Papa, kost' a!" und der freundliche Verkehr mit der Bevölkerung ist hergestellt! Sollte sich der Alte aber weigern, weil er etwa besorgt, dass die Knöbel mit Dynamit gefüllt sind, so braucht der gutherzige Steirer bloß zu sagen: Papa, daputos! — das heißt doch selbstverständlich: „Alter du bist ein Dappl!" —

die dummen Gesichter der Engländer, Franzosen und Italiener möcht ich sehen, wenn sie unsere schneidigen Siebenundachtziger so famos neugriechisch sprechen hören. —

Den Insurgenten aber dürfte es schon beim Anblicke unserer Landsleute „grün" und „blau" vor den Augen werden. Jedenfalls aber ist's ein Vortheil für sie, dass sie sich da unten im „Pacifizieren" üben, denn mancher wird es später im bürgerlichen Leben sehr gut brauchen können und ich bin überzeugt, dass die meisten der Kameraden der Armee die 87-er um das Glück beneiden, heute auf altclassischem Boden die Wehrmacht Osterreichs zu vertreten, während sie, für die nächsten Frühjahrsparaden brillend, die verschiedenen Exerzierplätze, auch Flegelwiesen geheßen, zertreten und hie und da höchstens einer alten Ida nachsteigen, während die 87-er auf dem sagenreichen Ida des grauen Alterthumes herumsteigen, ein Frühjahrsausflug, um den sie sicher tausende von Gelehrten, Professoren und Dichtern beneiden.

Wochenschau.

Die Resignation des Bürgermeisters von Wien. Herr Josef Strobach hat auf seine Stelle als Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien resignirt und zwar enthält das Schreiben, mit dem er die Niederlegung seiner Würde als Lordmajor von Wien dem Gemeinderathe anzeigte, die Stelle: daß er „mit Bezug auf seine bei seiner Wahl abgegebene Erklärung“ die Stelle niederlege. Diese seinerzeitige Erklärung war aber nichts anders, als die Erklärung, daß er sich bloß als Plaghalter des Herrn Dr. Karl Lueger betrachte, Ein Jahr beiläufig figurirte, also Herr Josef Strobach als Strohmännchen des Dr. Lueger und wenn man damals sich darüber wunderte, daß die Bescheidenheit des Herrn Strobach so weit gieng, daß er öffentlich erklärte, bloß der Plaghalter für Lueger zu sein, so ist diese Bescheidenheit heute noch viel wunderlicher, weil sie ganz unnöthig betont wurde. Das klassische: „Bürgerstolz vor Königsthronen“ scheint Herrn Strobach eine kolossale Selbsterhebung zu sein und so macht er dem ersten Vicebürgermeister gehorsamst Platz auf dem Throne des Lordmajors von Wien. Wenn in der Reichshaupt- und Residenzstadt die Wehrheit der Bürger aus lauter solchen „nackensteifen“ (?) Exemplaren besteht wie der bescheidene Herr Strobach eines ist, dann braucht man sich auch wahrlich nicht zu wundern, daß sie nach der Pfeife eines Mannes tanzt, der, um seinen glänzenden Ehrgeiz zu befriedigen, jederzeit bereit war und noch ist, sich mit den bittersten Feinden der Deutschen Oesterreichs zu verbünden und mit den zähesten Gegnern des Fortschrittes gemeinsame Sache zu machen.

Pettauer Wochenbericht.

(Für das „Deutsche Vereinshaus“) hat Herr Dr. Eduard Wolffhardt in Wien den Betrag von 20 fl. und Herr Josef Srimz als Sammlungen bei den „Geselligen Zusammenkünften im Gasthaus Weßinger, Spieltisch“ den Betrag von 10 fl. gesendet, wofür von der Vereinsleitung der ergebenste Dank gesagt wird.

(Bahn frei!) Seit die schöne Witterung des heurigen Vorfrühlings alle Welt und daher auch die Radfahrer in's Freie lockt, mehren sich die Klagen, daß die Radler nicht nur die ihnen überlassenen Straßenbahnen, sondern wo es halbwegs thunlich erscheint auch die öffentlichen Gehwege benützen, um rascher vorwärts zu kommen. Da das Radfahren auf öffentlichen Gehwegen, gleichviel ob in der Stadt selbst, in den Vorstadttheilen, im Stadtpark oder auf der Bahnhofsgasse verboten ist, würden die Radfahrer gut thun, den Passanten auf den Gehwegen wenigstens die Bahn frei zu lassen, da die Sicherheitsorgane angewiesen sind, Übertretungen dieses Verbotes dem Stadtmate sofort zur Anzeige zu bringen, welches Dawiderhandelnde nach den bestehenden Vorschriften bestrafen wird.

(Der Pettauer Ruderclub „Drauhort“) ist zwar erst im Entstehen begriffen, aber man kann den Herren, welche sich für die Sache des Rudersports einsetzen, der, nicht bloß vom Standpunkte des Sportsman's sondern vom Standpunkte der Freunde einer ebenso gesunden als nützlichen und dabei vorzüglichen Leibesübung betrachtet, sicher zahlreiche Anhänger, insbesondere unter den Mitgliedern des „deutschen Turnvereines“ finden dürfte, eine große Mährigkeit nicht absprechen. Die Herren haben an dem bekannten Ruderclub „Nautilus“, dessen Domäne der prächtige Wörthersee ist, einen mächtigen Förderer ihre Idee gefunden. Die Leitung des „Nautilus“ unterstützt die Gründung eines Ruderclubs in Pettau in jeder Weise und hat sich sogar bereit erklärt, demselben vier ganz vorzügliche Boote zu überlassen, die in der Auslage der Firma „Kollenz & Neffe“ in der Kirchengasse in einer gelungenen Fotografie ausgestellt sind. In der nämlichen Auslage ist auch das Bild des Champion des „Nautilus“, Herr Cerny, ausgestellt und andere Bilder hervorragender Ruder-

sportsmen der schönen Hauptstadt Kärntens, unseres herrlichen Nachbarlandes, das von Alters her so viele Sympathien mit unserer grünen Mark verbindet. Wie wir hören, plant der „Nautilus“ eine Osterfahrt nach Pettau und wir sind überzeugt, daß in diesem Falle die lieben deutschen Kärntner Gäste ein so herzliches Willkommen in der uralten Draustadt Pettau finden werden, daß sie der Ausflug in das Herz des steirischen Weinlandes sicher nicht erueuen wird.

(Einheimisches Kunstgewerbe.) Ein prächtiges Stück Kunstschlosserarbeit, Theil eines Grabgitters, gearbeitet vom hiesigen Schlossermeister J. May, nach einer selbst entworfenen Zeichnung, ist im Schaufenster der Eisenhandlung W. Leposcha, Florianigasse, ausgestellt. Aus den Stäben eines im Style der Spätrenaissance gehaltenen Gitters ranken Rosen. Das Eisen ist zwar ein etwas spröder Stoff für plastische „Blumenmalerei“, aber wie die Ausführung der Blätter, Blüten und Knospen auf diesem Gitter zeigt, hat sich der Meister redlich Mühe gegeben, naturwahr zu formen. Jedenfalls ist diese Arbeit ein sehr schönes Zeugnis, daß unsere Gewerbetreibenden eine Konkurrenz inbetreff geschmackvoller und solider Arbeit mit den Gewerbetreibenden großer Städte sehr gut aushalten.

(Erbanung eines Spitals in Friedau.) Unsere liebe Nachbarstadt Friedau wird in absehbarer Zeit ein öffentliches Krankenhaus besitzen. Der Deutsche Ritterorden hat nämlich beschloffen, in Friedau ein Spital mit 20 Betten für die unentgeltliche Aufnahme armer Kranker aus den Ordensparven zu errichten und hat der Herr Ordens-Spittelmeister Comthur Graf Rosenberg bereits ein Grundstück für den Bau erworben, der ehestens in Angriff genommen werden dürfte.

(Neues Postamt.) Mit 1. April ist in Schiltern ein neues k. k. Postamt in Wirklichkeit getreten, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste, dann dem Postsparrassadendienste zu befassen hat und mit dem Postamte in Rohitsch durch eine täglich verkehrende Fußbotenpost in Verbindung gesetzt ist.

(Kammermusik-Abend.) Die Lehrkräfte der Musikschule des Pettauer Musik-Vereines veranstalten heute Abend um 8 Uhr im Saale der Musikschule einen Kammermusikabend, der sicher zahlreich besucht werden wird, denn erstens ist das Programm ein vortrefflich gewähltes und dann ist's immer interessant, neue Kräfte zu hören und Vergleiche anzustellen.

(Gesunden) wurde ein goldener Damenring mit Türkis auf dem Wege in die Waisenschach und vom Finder Herrn k. u. k. Oberlieutenant May des 4. Pionnier-Bataillons beim Stadtmate deponirt, wo er abgeholt werden kann.

(Ertrunken.) Der Flößer Martin Valenti aus Salbenhofen, welcher gestern gegen 4 Uhr morgens vom Floße, das unter den neuen Uferschuttbauten angelegt ist, ans Land gehen wollte, glitt auf dem schlüpfrigen Holze aus und fiel in die Drau, in welcher er sofort verschwand. Das Suchen seiner Kameraden blieb erfolglos.

(Die Schweinepest in Pöbresh) ist laut einer Mittheilung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau als erloschen erklärt und der Verkehr mit Schweinen aus und nach dieser Gemeinde freigegeben.

Bermischte Nachrichten.

(Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in Wien.) In der Zeit vom 7. Mai bis 9. Okt. 1898 wird in Wien im k. k. Prater in Verbindung mit der vom nied.-östr. Gewerbe-Vereine veranstalteten österreichischen Gewerbe-Ausstellung von der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien eine land- und forstwirtschaftliche Ausstellung durchgeführt, welche nach den allgemeinen Bestimmungen die Aufgabe hat, den Fortschritt auf dem Gebiete der Land- und Forstwirtschaft und den einschlägigen Industrien während der letzten 50 Jahre zur Anschauung zu bringen. Das k. k. Ackerbau-Ministerium gedenkt sich an diesem Unternehmen

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Besitzrechte über den lebenden Inhalt ungemein zahlreicher Gewässer in Steiermark. Zwei selbst „Fischereiberechtigte“ theilen sich in das Recht der Ausnützung ein- und derselben Strecke desselben geschlossenen Wasserbeckens. Daß es unter solchen Verhältnissen wohl keinem der Mitbesitzer einfallen wird, Geld, Zeit und Mühe zu opfern, um eine solche Gelegenheit zum Gegenstande geregelter Bewirtschaftung zu machen, deren Ergebnisse als willkommene Frucht von den anderen Mitbesitzern geerntet wird, ist gewiß vollkommen begreiflich. Ebenso bedarf es gründlicher Umgestaltung der bei uns herrschenden Fischereibefugnisse, deren Länge, deren Ausdehnung den wirtschaftlichen Unternehmungen angepaßt sein müssen, sollen sie sich für solche eignen. Auch der Vaie auf diesem Gebiete muß sich ja sagen, daß z. B. niemand eine zwei bis drei Kilometer lange Strecke eines nur wenige Meter breiten Wasserlaufes bewirtschaften wird.

Würde er ja doch in erster Linie nur für seinen Nachbar züchten, schonen und wirtschaften. Daß, wie sich Herr Dr. Kolytanski jüngst in der Versammlung der Landwirtschafts-Gesellschaft zu Graz äußerte, bei Verathung diesbezüglicher gesetzlicher Bestimmungen, namentlich aber bei Abgrenzung der Fischereiviere in jedem Einzelfalle und auf Grund sachmännischen Rathes, wirklicher Nutzen erzielt werden könnte, darf wohl als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Damals, als die Bevölkerung nicht so dicht gewesen als heute, als die Absatzgebiete für die Produkte der in Rede stehenden Unternehmungen nicht so zahlreich, für die so leicht dem Verderben unterworfenen Zuchtobjecte gar nicht oder doch nur mit großen Kosten erreichbar waren, als die verschiedenen heute in Rechnung kommenden Factoren ihren zerstörenden Einfluß auf die Bestände, auch der Alpenländer, noch nicht übten; damals genügten jene Bestimmungen, welche heute noch in Kraft bestehen und welche jegliche umfassende Thätigkeit auf diesem culturellen Gebiete lahmlegen. Heute haben sie sich überlebt, sind geradezu zum Hemmschuh jeglichen Fortschrittes geworden und geradezu unbegreiflich ist es, daß man sich an maßgebender Stelle nicht dazu entschließen kann, Zeitgemähes an die Stelle von Bestimmungen zu setzen, die in den Rahmen unserer Zeit nicht mehr hineinpassen.

Ich glaube im Vorstehenden die Nothwendigkeit, ja Unerläßlichkeit radicaler Umgestaltung der diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen auf auch dem Vaie verständliche Weise nachgewiesen zu haben.

Es handelt sich zunächst, sollen die vierzigtausend in Steiermark vom Wasser bedeckten österr. Joche „besten Weizenbodens“ endlich umfassender, zielbewusster Bewirtschaftung zugeführt werden, darum das Beispiel jener zahlreichen Kronländer nachzuahmen, deren Vertretungen der allerhöchsten Sanction den heutigen Anforderungen entsprechende gesetzliche Bestimmungen unterbreiteten. Sind endlich hiedurch die Grundbedingungen gegeben zum Inslebentreten von Untersuchungen, welchen bei uns begreiflicherweise Weise die Bevölkerung heute noch theilnahms- und verständnislos gegenübersteht, dann wird auch die Zeit gekommen sein, in welcher durch die verschiedenen, bereits zu Gebote stehenden oder neu zu schaffenden Mittel, für Betriebe Propaganda gemacht werden müßte und würden deren materielle Erfolge binnen kurzem selbst „Schule machen.“

Daß umfassende Bewirtschaftung der kleinen Wasserläufe, aus welchen sich die größeren Gerinne zusammensetzen, auch nicht ohne Einfluß auf die Bestände dieser letzteren bleiben wird, liegt bei der Freizügigkeit der Fische, sowie auf Grund zahlreicher Beobachtungen in jenen Kronländern, in welchen derartige wirtschaftliche Unternehmungen bereits zahlreich sind, keinem Zweifel.

durch die materielle Förderung einer Ausstellung typischer alpiner Rinderrassen und einer Molkerei-Ausstellung zu betheiligen und glaubt der Erwartung Raum geben zu dürfen, dass die Ausstellung mit Rücksicht auf ihre Bedeutung auf eine zahlreiche Besichtigung und Betheiligung seitens der interessirten Kreise in allen Ländern dieser Reichshälfte Anspruch haben wird.

(Preisanschreibung für landwirthschaftliche Feuilletons.) Die Redaction der „Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung“ schreibt fünf Preise für kurze Feuilletons landwirthschaftlichen Charakters aus und versendet über directes Verlangen die näheren Bedingungen an jeden Reflectanten.

(Das Dampfschiff auf Rädern.) Im Anfange des Jänner sollten die ersten Versuche mit dem Ernest Bazin, dem nach seinem Erfinder genannten, auf Rädern rollendem Dampfschiffe gemacht werden. Versuche, welche das Interesse der weitesten Kreise auf sich ziehen. Die Versuche haben aber bis heute noch nicht stattgefunden und schon fängt man an Zweifel darüber zu hegen, ob sich die von vielen Seiten geübten Erwartungen erfüllen werden. Das Schiff, welches noch am Quai in Rouen festliegt, präsentirt sich als ein auf sechs enormen Rädern schwimmender Wagen, der von einer Schraube getrieben wird. Die hauptsächlichste Triebkraft liegt jedoch in den hohlen Rädern, die von der Schiffsmaschine aus in Bewegung gesetzt werden und die, bis zur Hälfte in das Wasser eintauchend, auf diesem rollen. Man sichtet nun vor allem, dass das Schiff bei hohem Welle gange leicht das Gleichgewicht verlieren könnte, während Bazin gerade für sein Schiff in Folge der geringen Oberfläche, die den Wellen geboten wird, die größere Stabilität beansprucht. Wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, hat nun Bazin in der Form der Räder noch weitere Constructions-Änderungen vorgenommen, welche noch eine weitergehende Erparnis an Triebkraft herbeiführen sollen. Nach seiner Berechnung bedarf er bei seinem Schiffe zur Erzielung einer Geschwindigkeit von 22 Knoten nur 30 Prozent der für Schiffe gewöhnlicher Form verwendeten Kraft.

(Ein neuer Apparat zur Erzeugung und Aufspeicherung von Acetylen.) Das Acetylen hat zweifellos eine große Zukunft vor sich. Dennoch hat man sich hier bisher noch nicht entschließen können, eine weitergehende Anwendung davon zu machen. Der Grund hiefür ist hauptsächlich darin zu finden, dass man noch nicht in der Lage war, einen Apparat zu construieren, der ein gleichmäßiges Entwickeln des Gases unter constantem Drucke ermöglichte. Wie uns nun das Patentbureau J. Fischer in Wien diesbezüglich mittheilt, ist es dem Ingenieur Kuhn gelungen, einen Apparat herzustellen, welcher diesen Anforderungen in vollem Maße entspricht und der infolge dessen auch von einigen Schweizerbahnen bereits zur Beleuchtung der Züge in Verwendung genommen worden ist. Der Apparat besteht aus drei Theilen, dem Vergaser, dem Gasbehälter und dem Druckregulator. Das Calciumcarbid befindet sich in einem Korbe, welcher in den theilweise mit Wasser gefüllten Vergaser bis unter das Wasserniveau hinabreicht. Das sich durch Auflösung des Calciumcarbids entwickelnde Gas sammelt sich in dem Gasbehälter an und gelangt von dort in den Druckregler, der den im Gasbehälter herrschenden Hochdruck auf den für das Brennen des Gases im Brenner nothwendigen Druck reducirt. Die ganze Anlage ist eine sehr einfache und bedarf zu ihrer Bedienung keiner besonderen Vorsichtsmaßregeln. Entschieden ist dem Acetylenlicht hiedurch eine weitere Verwendung gesichert.

(Georg Czimeg's „Non plus ultra“-Peronosporaspritze.) Unter den zahlreichen Arten und Abarten von Peronosporaspritzten stellt die „Non plus ultra“-Peronosporaspritze ein ganz eigenes und dabei anerkannt vorzüglichstes System dar. Die bisher bekanntesten Systeme Vermorell (französisches Pumpwerk); Besnard (französisches System mit Luftpumpe zum Comprimiren der Luft in der Butte); Allweiler

(Schweizer System mit Flügelpumpe), haben unter den verschiedensten Titeln zahlreiche, oft sogar gänzlich werthlose Nachahmungen oder sogenannte Verbesserungen erlebt, ohne dass die den französischen oder Schweizer Systemen anhaftenden Übel beseitigt worden wären. Das „Non plus ultra“ (steirische) System weicht gänzlich von dem französischen ab und kann im Principe am ehesten mit dem Schweizer Systeme verglichen werden. Der Unterschied besteht hauptsächlich im Pumpwerk, welches eine massive, in Figur 36 veranschaulichte Kolbenpumpe aus Metallguss darstellt, deren eigens konstruierter Kolben eine einfache, elastische, leicht nachstellbare Dichtung hat. Das Pumpwerk ist außen an einer Seite der starken Kupferbutte angeietet und sind die Ventile jeden Augenblick ohne Werkzeug durch Öffnen einer einzigen Bülgelschraube leicht zugänglich. Das Pumpwerk hat einen ungemein leichten Gang und gibt im Vereine mit dem auf der anderen Seite angebrachten Windkessel einen kräftigen, lang andauernden Strahl, ohne fortwährend pumpen zu müssen. Der Zerstäuber ist so konstruirt, dass er sowohl eine ausgiebige und feinste Zerstäubung, wie auch einen geraden, weitgehenden Strahl (für Obstbäume) ermöglicht. Die außerordentlich solide, gediegene, feinen lästigen Reparaturen unterworfenene „Non plus ultra“-Peronosporaspritze ermöglicht daher bei geringstem Materialverbrauche ein leichtes, schnelles Arbeiten und kann jedem Interessenten bestens empfohlen werden. Zu beziehen ist die Spritze von Ferd. Körösi in Graz zum verhältnismäßig sehr billigen Einzelpreise von fl. 16 pro Stück.

Bereinsnachrichten.

(Hauptversammlung des deutschen Turnvereines.) Dieselbe fand am 29. März d. J. um halb 9 Uhr abends im Salon Reichert mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung der Verhandlungsschrift über die Hauptversammlung vom 23. Jänner l. J. 2. Wahl des Sprechwartes und eines Beisizers. 3. Besprechung des Gruppenturnens aller Bezirke des südösterr. Turngaues in Pottau. 4. Osterturnfahrt und 5. Allfälliges. Erschienen waren 36 ausübende und 3 unterstützende Mitglieder. Unter den Erschienenen bemerkten wir die Herren Bürgermeister Ormig, Dr. Raiz, Dr. Treitl, Kaufmann Kasimir etc. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den Sprechwartstellvertreter Herrn A. Kollenz, wurde die Sitzung eröffnet und über Antrag des Vorsitzenden dem verstorbenen, mehrjährigen, verdienten Sprechwart Herrn Josef Wezinger eine Ehrung durch Erheben von den Sitzen gebracht und sodin zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Das Protokoll wird verlesen und genehmigt. Herr Dr. Raiz wird mit 35 Stimmen, also einhellig, zum Sprechwart und ebenso Herr Dr. Treitl zum Beisitzer in den Turnrath gewählt. Beide Herren nahmen die Wahl an, was mit größtem Beifalle zur Kenntnis genommen wird. Herr Bürgermeister Ormig beglückwünscht den Verein zur trefflichen Wahl und begrüßt die neuen Vereinswärtenträger mit herzlichen Worten. Herr Dr. Raiz dankt in längerer, wiederholt durch Beifall unterbrochener Rede für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und verspricht, seine ganze Kraft in den Dienst des Vereines und der deutschen Turnsache stellen zu wollen. Auf das hin begrüßen die Turner ihren neuen Sprechwart mit einem dreifachen gesungenen „Gut Heil.“ Hierauf wurde das Gruppenturnen in Pottau, sowie die Osterturnfahrt nach St. Leonhardt i. B. besprochen. Herr A. Kollenz machte die Mittheilung, dass die Gauleitung dem Gruppenturnen das größte Interesse entgegenbringe und dass auch die Osterturnfahrt von Seite der Nachbargemeinde freudig begrüßt und dass bisher die Theilnahme von 4 Vereinen gesichert ist. Anerkennend muß auch die zustimmende Haltung der löbl. Gemeindevertretung von St. Leonhardt, welche die größtmögliche Förderung des ganzen Unternehmens zusicherte, wodurch eben das Ge-

lingen des Festes verbürgt, hervorgehoben werden. Zur Theilnahme haben sich 24 Turner des hiesigen Vereines angemeldet, welche Zahl aber gewiß noch erhöht wird. Zum Punkte Allfälliges wird vom Schriftwart Herrn Kerice der Antrag gestellt, die Versammlung möge beschließen, dass die Wahl des Turnwartes Herrn A. Kollenz zum Gauleitungswarte in das Protokoll aufgenommen werde, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde. Nach Abstimmung des Weheliedes wurde die Versammlung geschlossen und zur Kneipe geschritten, in welcher der bisherige Kneipwart Herr A. Kollenz die Stelle des Kneipwartes niederlegte und Herrn A. Skafa zur Wahl empfahl. Dieser Vorschlag wurde beifälligst begrüßt. Herr Skafa wurde sodin einstimmig zum Kneipwart und Herr W. Skubitz zu dessen Stellvertreter gewählt. Wir können dem wackeren Vereine zur so glücklich gelungenen Ergänzung seiner Vereinsfunktionäre nur auf das herzlichste beklückwünschen und sprechen mit Zuversicht die Erwartung aus, dass hiedurch das fernere Blühen und Gedeihen des Vereines gesichert ist.

Die Eroberung der 5. Curie war neben der Wahrung des Besitzstandes das Hauptbestreben aller Parteien des österreichischen Reichsrathes anlässlich der eben vollzogenen Wahlen. Inwiefern dies denselben gelungen, zeigt uns klar und deutlich „G. Freitag's Reichsrathswahlkarte aller 5 Curien von Oesterreich 1897“, die eben, pünktlich wie immer, bei G. Freitag & Berndt, Wien VII/1, Schottenfeldgasse 64 erschienen ist, diesmal noch durch eine interessante Tafel des bekannten Statistikers Prof. A. L. Sidmann: „Der österreichische Reichsrath, seine Parteien und Wahlverhältnisse“ bereichert. In diesem, ihrem neuesten, sorgfältig und sauber gearbeiteten Verlagswerke bietet die durch ihre Musterleistungen auf kartographischem Gebiete rühmlichst bekannte Verlagsbuchhandlung: **Sämmtliche Wahlkreise aller 5 Curien, colorirt nach der Gesinnung und bedruckt mit den Namen ihrer Vertreter.** — Ein genaues Verzeichniß der Abgeordneten mit Angabe der Partei-Angehörigkeit. — Gruppierung des öfter. Reichsrathes nach politischen und nationalen Parteien von 1873—1897. — Das procentuelle Stärkeverhältnis der Parteien nach den Wählerclassen bei den Wahlen 1891—1897. — Die Vertheilung der Abgeordneten-Mandate auf die einzelnen Kronländer. — Die Höhe der durchschnittlich entfallenden Bevölkerungszahl eines Kronlandes auf einen Reichsrath-Abgeordneten. — Die Summe der durchschnittlich entfallenden Gesamtsteuerleistung eines Kronlandes auf einen Reichsrath-Abgeordneten. — Einen Vergleich der directen und indirecten Steuerleistung der einzelnen Kronländer im Ganzen, sowie einen Vergleich der directen und indirecten Steuerleistung der einzelnen Kronländer auf den Kopf der Bevölkerung. — Diese Menge interessanter und für jeden Wähler und Zeitungsleser sehr wichtigen Darstellungen, deutlich, leicht verständlich für Jedermann, ist auf **G. Freitag's Reichsrathswahlkarte aller 5 Curien von Oesterreich 1897** enthalten! Mehr kann man wohl für ö. W. fl. 1.—, — soviel kostet die Karte —, nicht verlangen! Wir empfehlen jedem sich für das politische Leben der Gegenwart interessirenden Leser wärmstens die Anschaffung der ausgezeichneten Karte, die zum oben angegebenen Preise in der Buchhandlung **W. Blanke** zu haben ist.

Dankagung.

Theile Ihnen mit großer Freude mit, daß ich von meinem schweren Leiden, Rheumatischen verbunden mit Gicht und Rheumatismus, bereits vollständig geheilt bin. Ich kann somit der Heilanstalt **Jesus in Darmstadt** in Hessen nur meinen wärmsten Dank aussprechen für die rechte Hilfe, die sie mir in so kurzer Zeit mit so großem Erfolge hat zu Theil werden lassen. Als ziemlich Unbemittelter habe ich überall Hilfe gesucht, konnte aber nirgends welche finden, bis ich mich an die Heilanstalt **Jesus in Darmstadt** wandte. Ich kann allen ähnlich Leidenden dieselbe bestens empfehlen, besonders da sie auch in der uneigennützigsten Weise die Verhältnisse berücksichtigt, und mich von meinem jahrelangen Leiden befreit hat. Meiner Recommendation dürfen Sie stets versichert sein.

Hochachtungsvoll

Peter Huber in Kaps bei Friesen, Bayern.
Broschüre sendet dieselbe jedem kostenfrei.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Rufs unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pottau.**



Johann Hoff's Malzpräparate

für Schwache und Kranke.

Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Getränk.

Bei Brust-, Lungen- und Magenleiden, Verdauungsbeschwerden, allgemeiner Entkräftung, sowie für Reconvalescenten bestbewährtes, wohl-schmeckendes Stärkungsmittel.

Seit 10 Jahren oder noch länger kaufe ich bei Ihnen Ihr Malzgesundheitsbier und auch die anderen Malzpräparate. Sie sind das einzige Mittel, welche meiner Frau wieder zu ihrer Gesundheit verholfen haben. Bitte um eine neue Sendung

C. Bögner, Wien, Hofmühlgasse.

Johann Hoff's Concentrirtes Malz-Extract.

Bei Kehlkopfkatarrh, Bronchialkatarrh, so-wie veraltetem Husten; ist besonders für Kinder bei Erkrankung der Athmungsorgane zu em-pfehlen; auch höchst angenehm zu nehmen.

Ihre Malzpräparate sind wirklich gute und kräftige Mittel. Ersuche daher, mir wieder 5 grosse Flacons concentrirtes Malz-Extract, 1 Pfund Malz-Chocolade u. 2/3 Beutel Brust-Malz-Bonbons zu senden.

G. Fischer, Maj., 37. Inf.-Reg., Grosswardein.

Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Chocolade.

Bei Schwäche, Blutarmuth, Nervosität, Schlaf-losigkeit, Appetitlosigkeit sehr bewährt. Ist äusserst wohl-schmeckend, sowie nahrhaft und wird mit besonderem Erfolge bei schwächlichen Kindern und nährenden Müttern gebraucht.

Ihre Malz-Chocolade ist die vorzüglichste, die ich kenne. Ich habe dies angenehme Getränk bei chronischer Magen-, respective Verdauungsstörung, Bleisucht und in allgemeinen Schwächezu-ständen stets mit gutem Erfolge angewendet.

Dr. Nicolai, Arzt in Triebel.

Johann Hoff's Malz-Extract-Brust-Bonbons.

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung un-übertrieben. Die echten Malz-Extract-Brust-Bonbons können ohne Verdauungsstörung in beliebiger An-zahl gebraucht werden.

Wunderbar war die schnelle Beseitigung meines hartnäckigen Hustens durch Ihre Malz-Extract-Brust-Bonbons.

v. Zedlitz-Neukirch, Waldenburg.
Ihre Bonbons bekommen meiner Frau bei ihrem Husten und asthmatische Leiden ausge-zeichnet.
Busch, Pfarrer, Weischütz.

Zu haben in Apotheken, besseren Droguen-, Delicatess- und Spezerei-Handlungen, sowie direct bei **JOHANN HOFF**, k. u. k. Hoflieferant, **Wien, I. Bez., Graben, Bräunerstrasse 8.**

Prospecte mit Preislisten gratis und franco.

Garantirt reines

mit den höchsten Preisen
prämirtes

Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantirter Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreidearten, Hack- und Ölfrüchte, Klee- und Luzernefelder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüsculturen und ganz besonders zur Wiesendüngung vorzüglich geeignet.

Übertrifft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Etwa fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückvergütet. Preisanstellungen, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmischen Thomaswerke in Prag,

Marlengasse Nr. 11.

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölschach. Saison I. Mai bis I. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektrische Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel,

versendet in frischer Füllung die landschaftl. Hauptniederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn.

Der landsch. Rohitscher 1892. II erhältlich.

Bartosch's Zahncement

zum Selbstplombieren hohler Zähne.

Mit diesem Mittel, das seit mehr als 20 Jahren erprobt ist, kann sich jedermann ohne Mühe nach Angabe der Gebrauchsanweisung eine Zahnplombe anfertigen; weshalb dasselbe insbesondere dort, wo zahnärztliche Spezialisten fehlen, als ein willkommener Behelf zur längeren Erhaltung der Zähne, sowie auch zum Schutz gegen Zahnschmerz bezeichnet werden darf.

Preis 1 Glasiegel 1 fl.

Zu haben bei

Jos. Weis, (Apotheke zum Mohren)

WIEN, I., Tuchlauben 27

sowie in den meisten Apotheken Steiermarks.

Gedenket bei Wetten, Spielen u. Testamenten des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Bereines.

Ferd. Körösi, Graz,

Sporgasse 4 und 6

empfehl



„Non plus ultra“

Peronospora-Spritzen

(Patent Georg Czimeg.)

Anerkannt **bestes, dauerhaftes** Fabrikat, leichte Handhabung, ausgiebigste und feinste Zerstäubung, keine Reparaturen; Kupferbutte. Bei Sendungen von **6 Stück** franco jeder Bahnstation. Beschreibungen postwendend kostenfrei.



Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreideeinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst und Gemüse. Peronospora-Apparate



verbessertes

System Vermorel,

Dreschmaschinen,

Getreide-

Mahlmühlen,

Wein- und Obstpressen,

Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.) Die leichtgehendsten und billigsten Futterschneidemaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung **IG. HELLER, WIEN.**

11/2, Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!

Ein schönes möbliertes ZIMMER

sofort zu vermieten.

Draugasse Nr. 2.

Männer-Gesangverein, Pettau.

Jeden Dienstag und Samstag

PROBE.

Ein kleines

HAUS

zu verkaufen in der Vorstadt, belebte Strasse, zu einem kleinen Geschäft geeignet. Gegenwärtig Trafik darauf. — Anfrage in der Administration.

Reichenberger

Tuch-

und Anzugstoffe!

Directer Verkauf
an die

Privatkundschaft!

Man verlange Muster unserer reizenden Neuheiten.

Hochelegante Frühjahrsanzüge, — ganzer Anzug fl. 6.70, fl. 8.—, fl. 10.— etc.

FRANZ REHWALD SÖHNE

Tuchfabrikslager REICHENBERG I. B.

Brut-Eier

von echten Brahma-Mühen per Stück 15 fr., von Holländern, schwarz, mit großer, weißer Gabe, per Stück 25 fr., von Houdans per Stück 25 fr., von echt steierischen Mühen per Stück 10 fr., von Silber-Paduanern per Stück 30 fr., von Langhans per Stück 30 fr., von Truthühnern per Stück 30 fr., von Silber-Wyandottes per Stück 30 fr., von Italienern per Stück 30 fr., von Zwerghühnern per Stück 30 fr., von Cochinchina per Stück 25 fr., von Siebenbürger Aackthieren per Stück 20 fr., von Dorkings per Stück 25 fr., von Yokohama pr. Stück 50 fr., von Emdener Riesengänsen per Stück 1 fl., von Peking-Enten per Stück 20 fr., von großen steierischen Enten per Stück 20 fr.
Ich versende Brut-Eier nur von vorerwähnten Thieren die schon öfters prämiert wurden, und leiste für Reinheit und Echtheit der Kasse jede Garantie.

Max Pauly,
Köflach (Steiermark).

Als vortheilhaftester Kaffee-Zusatz empfohlen:

Echte Feigen-Kaffee

von



und
Salzburg
Oesterreich.

Es wird ein erfahrener

Köhlereimeister

zum sofortigen Eintritte gesucht. Gehalts-Ansprüche, nebst Zeugnissen, sowie Angabe der bisherigen Verwendung sind unter Chiffre „Z. 1363“ an die Annoncen-Expedition **RUDOLF MOSSE, Wien**, zu richten.

Sicheren und ehrlichen Verdienst

ohne Capital und Risico bieten wir Personen jeden Standes in allen Orten durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.

Anträge an **Ludwig Österreicher, VIII., Deutsche-gasse 8, Budapest.**

Wer trinkt
Kathreiner's
Kneipp-Malz-Kaffee?

Alle

die ein wohlschmeckendes Kaffeegetränk lieben, gesund bleiben und sparen wollen.

Plissés

werden gelegt.

Steinmetzgasse Nr. 2, I. Stock.

FICHTEN-STANGEN,

runde, gestutzte, für Amerikaner-Reben und Obstbäume, 5 Meter lang per Stück 8 kr., 4 Meter lang per Stück 7 kr., 3 Meter lang per Stück 6 kr. empfehlen im grösseren lagernden Vorrath

Brüder Slawitsch, Pettau.

Voranzeige.

Für die bereits herannahende **Frühjahrs- und Sommersaison** diene den P. T. Kunden zur geneigten Kenntniss, dass sämtliche

Sommer-Schuhwaren

in bedeutend grösserem Sortiment wie bisher lagernd sind, desgleichen **STROHHÜTE** für Herren, Damen, Mädchen und Kinder in neuester Ausführung und zu billigsten Preisen.

Brüder Slawitsch, Pettau.

Strohhüte,

neuester Façon, zu billigen Preisen vorräthig bei

Simon Mayer, Pettau.

A. F. Hickl, Pettau,

empfiehlt für die Frühjahrs-Saison fertige Wiener Kleidung und zwar:

Herren-Anzüge von fl. 8.50 aufwärts
Knaben-Anzüge von „ 6.— „
Kinder-Costüme von „ 1.50 „
Frühjahrs-Überzieher von „ 12.— „
sowie **Wettermäntel** für Herren zu fl. 11.— und für Knaben zu fl. 9.50.

Sparcasse der l. f. Kammerstadt Pettau.

Soll.	Bilanz-Conto des Sparcasse-Hauptfondes.				Hat.
	Activa.		Passiva.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	
An Hypothekar-Darleihen	1327611	75	Per Einlagen	1570405	06 1/2
„ Wechsel-Portefeuille	122578	58	„ Transitorische Zinsen für das Jahr 1897	5897	89
„ Vorschüsse auf Wertpapiere	20121	15	„ Reserve für Coursdifferenzen	3945	39
„ Wertpapiere	42711	20	„ Conto sospeso	8	19
„ Laufende Zinsen bei den Wertpapieren	327	25	„ Conto pro diversi	17829	92 1/2
„ Realitäten	35280	—	„ Hauptreservefond	7907	20
„ Weinvorräthe	2925	06			
„ Zinsen-Rückstände	41322	80			
„ Contocorrent	3969	17			
„ Drucksorten-Vorrath	900	—			
„ Protestspesen-Ausstand	65	—			
„ Stempelgebühren	33	17			
„ Inventar	3164	29			
„ Cassa am 31. December 1896	4984	24			
	1605993	66		1605993	66

Cassa-Revirement in 19555 Posten fl. 5.904211·26 1/2 ö. W.

Soll.	Bilanz-Conto des Hauptreservefondes.				Hat.
	Activa.		Passiva.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	
An Sparcasse-Gebäude-Conto:			Per Hauptreservefonds-Conto:		
Wert-Saldo	57300	—	Vermögen des Reservefondes per 31. December 1895	141867	52
„ Effecten-Conto:			Ertrag d. Sparc.-Hauptf. i. J. 1896 . . fl. 7907.20	12402	95
Cours-Wert	80218	75	Ertrag d. Reservefondes im Jahre 1896 „ 4495.75	154270	47
„ Effecten-Zinsen-Conto:			Ab im Jahre 1896 bewilligte Widmungen:		
Laufende Effecten-Zinsen	855	72	Subvention an die Stadtgemeinde fl. 7093.37		
„ Einlagen-Conto:			Spende a. d. Verschöner.- u. Fremdenverkehrsverein	600.—	
Spareinlagen bei der eigenen Anstalt	588	23	„ an den Verein „Deutsches Vereinshaus“	400.—	
„ Conto Sparcasse Pettau:			„ an den Musikverein Pettau	600.—	
Reingewinn des Sparcasse-Hauptfondes im Jahre 1896	7907	20	„ an die gewerbliche Fortbildungsschule	50.—	
„ Inventar-Conto:			„ an den Musealverein Pettau	200.—	
Effecten-Mappe	7	20	„ an die Badeanstalt Pettau	100.—	
	146877	10	„ an die kaufmännische Fortbildungsschule	50.—	
			„ an den Männergesangsverein Pettau	100.—	
			„ an den Gymnasialunterstützungsverein Pettau	50.—	
			„ an die freiwillige Feuerwehr	50.—	
			„ an den Turnverein Pettau	25.—	
			Kirchenfenster-Herstellungsbetrag	200.—	
			Vermögen des Reservefondes per heute		144752 10
			Per Contocorrent:		
			Noch nicht ausbezahlte, aber bewilligte Spenden		2125 —
					146877 10

Sparcasse der landesf. Kammerstadt Pettau, am 31. December 1896.

Die Direction:

Carl Filafferro m. p. Franz Strohmayer m. p. Josef Ornig m. p.

Obmann.

Josef Kasimir m. p. Raimund Sadnik m. p. Adolf Sellinschegg m. p.

Jakob Terdina m. p. Johann Kasper m. p.

Secretär. Buchhalter.

Max Ott m. p. Franz Kaiser

Revisor. Revisor.

Dr. Adolf Ritter von Scherer m. p.

k. k. Bezirkshauptmann als l. f. Commissär.

Gesündestes

Mädchen - Pensionat

CILLI

Schulbehördlich concessionirt. — Sorgfältige Erziehung und Pflege. Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Höhere Töchterschule und Volksschule.

Sommermonate die Sannbäder.

Achtungsvoll

E. Haussenbüchl.

3. 5115.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Pettau wird hiermit kundgemacht, daß in der Verlasssache nach dem hochw. Herrn Jakob Terstenjak, Pfarrer in St. Margarethen, die freiwillige Feilbietung der Nachlassfahrnisse im Schätzwerte von über 2500 fl. auf den

12. und 13. April d. J.

jedesmal mit dem Beginne Schlag 8 Uhr Früh im Pfarrhofe zu St. Margarethen (1/2 Stunde vom Bahnhofe Moschganzen), mit dem Beisatze angeordnet worden ist, daß die Fahrnisse nur um oder über den Schätzwert gegen sofortige Bezahlung und Wegschaffung hintanzugeben werden.

Am 12. April wird mit dem Verkaufe der Viehstücke (Pferde, Rinder, Schweine) begonnen, sodann kommen die Wägen und 1 Kalesche, landwirtschaftliche Geräte, Futter, Stroh u. dgl., sodann Zimmereinrichtung, Wäsche, Geschirr u. s. w. und am 13. April vormittags 11 Uhr (mit Berücksichtigung der Ankunft des Postzuges in Moschganzen) der Weinvorrath, circa 22 Halbstartin, im Schätzwerte von 1247 fl., darunter insbesondere Sauritscher, Gorenzenberger und andere, an die Reihe.

k. k. Bezirksgericht Pettau, am 29. März 1897.

Dr. Preßler.

Empfehlen frische

Neue, echte ungar. Salami, echten Comachio Aal, marinirt, Dessert-Ziegelkäse, 1/2 Ko. à 40 kr., Gesslers Altvater-Kräuter-Liqueur, Gesslers Exportkummelliqueur, Gesslers India-Liqueur.

Französischen und Kremser - Senf, Znalmer Gewürz-Gurken in kleinen und grossen Gläsern und Fasseln.

Echten Karawanen-Blüthen-tee, direct importirt, in Paketen von fl. —.20 bis fl. 1.50. Echten alten Jamaica-Rum, guten Cuba-Rum à Liter 1 fl.

Französ., ungarische, italienische Cognacs. Budweiser-Bier, Literflasche 20 Kreuzer. Vorzüglicher, alter, echter schwarzer Wein, 1 Literflasche 28 kr.

Echten steirischen, alten Slivovitz in Flaschen.

Um recht zahlreichen Zuspruch ersuchen

BRÜDER MAURETTER,

Delicatessen-, Wein-, Bier- und Specereihandlung. N.B. Hausen's weltberühmter Kasseler Hafer-Kakao „Servus“ ist bei uns zu haben.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Roben-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourgegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleider-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Anzeige.

Meinen hochverehrten Kunden mache ich hiermit die höfliche Mittheilung, daß ich meinen

Zimmerplatz

zunehmend nach Mann, anstoßend an das Haus des Herrn J. Bogatschnig, verlegt habe, woselbst auch alle Aufträge entgegengenommen werden. Bei dieser Gelegenheit empfehle ich mich erneut für alle Zimmermanns- und Brunnenarbeiten, welche ich wie bisher zur besten Zufriedenheit auszuführen bemüht bleiben werde.

Mit der Bitte um recht zahlreiche Aufträge
Hochachtungsvoll

Mathias Brunčić
Zimmer- und Brunnenmeister.

Pettauer Musikverein.

Sonntag den 4. April d. J.

abends 8 Uhr im Saale der Musikschule

Kammer-

Musik-Abend

ausgeführt von den Herren

Director Carl Hänsgen, Lehrer Max Mehlhorn,
Lehrer Leopold Suchsland

und den Herren

Franz Meder und Rudolf Auinger,

Lehrer an der Schule des steiermärkischen Musikvereines in Graz

Vortragsordnung:

1. Clavier-Quartett Es-dur, op. 16 . L. v. Beethoven.
Die Herren C. Hänsgen, M. Mehlhorn, F. Meder und L. Suchsland
2. Faust-Fantasie Sarasate.
Violine: Herr M. Mehlhorn, Clavierbegleitung: Herr C. Hänsgen.
3. Grosses (Forellen) Quintett, op. 114 F. Schubert.
Die Herren C. Hänsgen, M. Mehlhorn, F. Meder, L. Suchsland und R. Auinger.

Eintritt für Mitglieder frei, Nichtmitglieder 1 fl.

Während der Vorträge wird der Saal geschlossen gehalten

Die Direction.

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kailer's Pfeffermünz-Caramellen

sicherstes gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen, echt in Paketen à 20 Kr. bei Hans Molitor, Apotheker in Pettau.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden kollekt, gegen Nachn. (jedes bestellige Quantum) Gute neue Bettfedern per Pfd. 1. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 W., 1 W., 25 Pfg. und 1 W., 40 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 W., 60 Pfg. und 1 W., 80 Pfg.; Polarfedern: Halbweiche 2 W., weiche 2 W., 30 Pfg. und 2 W., 50 Pfg.; Silberweiche Bettfedern 3 W., 3 W., 50 Pfg., 4 W., 5 W.; ferner: Echt chinesisches Ganzdaunen (sehr haltbar) 2 W., 50 Pfg. und 3 W.; echt nordische Polar-daunen nur 4 W., 5 W. Verpackung zum Colportagepreis. — Bei Beträgen von mindestens 75 W. 5% Rabatt Nichtgefällendes bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Das rechte Wort.

Novelle von E. Hainberg. (Nachdruck verboten.)

Frau Kommerzienrätin Weber hatte soeben ihre neue Gesellschaftlerin empfangen.

Die junge Dame im ungefähren Alter von fünf- und zwanzig Jahren mochte wohl ein etwas freundlicheres Entgegenkommen erwarten haben, denn ihre Miene zeigte sichtbare Enttäuschung bei dem kühlen, steifen Gruß, der ihrer Vorstellung folgte.

Die Kommerzienrätin, die mit einer Strickarbeit beschäftigt in einem bequemen Sessel saß, erhob sich nicht bei dem Eintritt der jungen Dame. Mit einer einladenden Handbewegung deutete sie auf einen in ihrer Nähe befindlichen Sessel, allein mit dieser stummen Gebärde die Eingetretene zum Niedersitzen nöthigend.

Alsdann begann ein genaues Verhör mit Fragen nach den Eltern der jungen Dame, ihrem früheren Bekanntenkreis, ihrer bisherigen Stellung.

Hedwig von Dahlen gab auf dies alles Antwort, kurz und präzis, sie ärgerte sich über dies unhöfliche, stark an Neugier grenzende Ausfragen.

„Wie alt sind Sie eigentlich, Fräulein von Dahlen?“ fragte die Kommerzienrätin dann unvermittelt.

„Sechszwanzig Jahre,“ erwiderte die junge Dame mit stolz emporgeshobenem Haupte.

„Nun, da wäre allerdings das erste Liebesfeuer überstanden; ich hoffe nämlich, daß unser Zusammensein von längerer Dauer sein wird und Sie nicht gleich Ihrer Vorgängerin daran denken, sich über kurz oder lang zu verheiraten,“ sagte sie mit derber Offenheit. „Freilich, freilich, die Mädchen sind ja auch in Ihren Jahren noch auf das Heiraten aus, sie glauben ja alle, Gott weiß, welches Glück dadurch zu erlangen. Wüßten sie nur, wie wenig das Glück in der Ehe heimisch ist!“

Die hohe, schlankte Mädchengestalt sah mit stummem Erstaunen auf die Frau, die bei der ersten Begegnung solche herbe Worte fallen ließ. Das mußte ein verbitterter Charakter sein, und ein Zusammenleben mit der Dame keineswegs zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehören. Doch wie dem auch sei, sie mußte aushalten, sie war auf den Erwerb angewiesen und wußte, daß es sich da fügen und ducken hieß. Deshalb entgegnete sie auch mit einem halben Lächeln: „In dieser Beziehung können Sie beruhigt sein, gnädige Frau, ich habe mit dem Leben abgeschlossen.“

„Schon?“ fragte die Kommerzienrätin zurück, und das Mißtrauen, welches sie in diese Versicherung setzte, sprach aus allen Zügen. „Doch,“ fügte sie hinzu, „Sie bedürfen wohl nach den Anstrengungen der Heiße der Ruhe und Erholung. Bitte, drücken Sie einmal dort auf den elektrischen Knopf.“

Hedwig that, wie ihr befohlen. Gleich darauf erschien eine schon bejahrte Dienerin.

„Babette, führen Sie Fräulein von Dahlen nach ihrem Zimmer und besorgen Sie ein Frühstück dahin.“

Hedwig empfahl sich mit stummem Gruß.

„Sie müssen sich wohl laut empfehlen, mein Fräulein,“ sagte die alte Dame; „wie ich Ihnen schon schreiben ließ, sind meine Augen sehr schwach, ich kann daher Ihren Gruß nicht sehen.“

„Verzeihung,“ sagte Hedwig, „daß ich das vergessen konnte. Ich empfehle mich Ihnen, gnädige Frau.“

Die Dienerin geleitete Hedwig eine Treppe höher und öffnete hier eine Thür und ließ die junge Dame eintreten.

Angenehm überrascht sah sich Hedwig hier um. Es war ein freundliches, hübsch und behaglich eingerichtetes Zimmer, mit der Aussicht in einen schönen Garten. Hedwig sagte sich: Hier wirst

du schöne Stunden des Ausruhens und der Sammlung verleben. Dann betrat sie das nebenan liegende Schlafzimmer; auch hier ließ die Einrichtung nichts zu wünschen übrig.

Das war nun soweit ganz gut, wenn nur die Herrin einen weniger abstoßenden Eindruck gemacht hätte. Doch konnte sich das mit der Zeit auch wohl günstiger gestalten, wenn sie selbst sich mehr und mehr in die Charaktereigentümlichkeiten derselben eingewöhnt hatte. Wie dem aber nun auch sei, sie mußte sich in ihre Lage zu finden suchen und zusehen, wie sie mit der Dame auskam. Ein öfterer Wechsel konnte auch ihr nicht wünschenswert sein und würde zudem eine schlechte Empfehlung für ihr weiteres Vorkommen sein.

Ein alleinstehendes, mittelloses Mädchen muß schon sehen, wie es sich durchkämpft. Das ist ja das große Uebel unserer Zeit, welches dem Weibe, hauptsächlich dem aus höherem Stande, nicht diejenige Erziehung gewährt, welche ihm die Ausübung eines selbstständigen, es vor Mangel und Nahrungsorgen schützenden Berufes gestattet. Erzieherin, Lehrerin und Gesellschaftlerin, das sind die drei immer wiederkehrenden Typen, denen sich das gebildete Mädchen zuwendet, sofern es nicht besonders talentiert ist, um in irgend einem Kunstfache sich hervorzuthun. Wie viel Selbstbewußtsein, wie viel Ehrgeiz, berechtigter oder unberechtigter Stolz muß schwinden, ehe es sich einigermassen mit einer dieser Stellungen ausöhnt und die einst so hochgehenden Wünsche und Erwartungen herabstimmen lernt. Auch Hedwig hatte gelernt, ihre Hoffnungen nicht zu hoch zu spannen. Als Tochter des Majors von Dahlen war das junge, schöne, lebenswürdige Mädchen mehrere Jahre eifrig unbeschäftigt, und man brachte ihren Namen eine Zeitlang mit einem jungen Lieutenant in Verbindung. Da starb plötzlich der Major von Dahlen an einer inneren Verletzung, die er sich durch einen Sturz mit dem Pferde zugezogen hatte, und mit einem Schlage änderte sich alles. Die Trauer gebot von selbst ein stilles, zurückgezogenes Leben. Hedwigs Mutter bedauerte dies neben dem Verlust des Gatten aufs heftigste im Hinblick auf ihr schönes Kind, dem dadurch für längere Zeit alle Chancen für eine glänzende Partie entzogen waren. Dazu traurige, pekuniäre Verhältnisse. Das Vermögen, welches Frau von Dahlen ihrem Gatten einst in die Ehe mitgebracht hatte, war im Laufe der Jahre längst in Nichts zusammengeschmolzen. Obgleich Hedwig nur das einzige Kind ihrer Ehe geliebt, wollte doch der Gehalt des Lieutenants, späteren Hauptmanns und Majors nicht zur Bestreitung des auf ziemlich großem Fuße eingerichteten Haushaltes ausreichen. Mühsüchten, welche die Eltern auf die heranwachsende Tochter nehmen zu müssen glaubten und die ein immer ausgebeuteteres, geselliges Leben erforderten, erhöhten das Budget um ein beträchtliches, dessen Deckung in letzter Zeit nur durch kleine Anleihen möglich wurde. Frau von Dahlen tröstete sich indessen mit dem Gedanken, daß, wenn Hedwig erst verheiratet sein würde, man dies durch größere Sparsamkeit wieder ausgleichen könne. Und in der That schienen diese Pläne der Mutter sich verwirklichen zu wollen. Herr von Alsenburg, der voraussichtliche Erbe seines reichen Theims und späterer Majoratsherr, bewarb sich eifrig um Hedwigs Gunst. Mit dem Tode des Majors schien dieser Bewerber sich plötzlich eines andern besonnen zu haben. Herr von Alsenburg hatte zwar pflichtschuldig seine Karte abgegeben und sich an dem Begräbnis beteiligt, dann aber hörte jede Teilnahme plötzlich auf.

Die Majorin schalt im stillen über den Abtrünnigen und bemitleidete ihr getäuschtes Kind. Sie wußte ja nicht, daß Hedwig kurz zuvor einer näheren Aussprache ihres Verehrers sehr geschickt auszuweichen gewußt hatte, wodurch diesem die Aussichtslosigkeit seiner Bewerbung unzweifelhaft klar wurde und deshalb keinen weiteren Versuch wagte, im Herzen Hedwig für den ihm bein-

ienen Zarttum dankbar, der es nicht zu einer völligen Ansprache und offenem Korbe kommen lassen wollte.

Hedwig hatte die Huldigungen des sonst sehr annehmbaren Bewerber als gesellschaftliche Höflichkeit ohne weiteres Grübeln angenommen, aber ihm auch niemals die leiseste Hoffnung gemacht, die auf ein tieferes Gefühl hätten schließen lassen, noch hatte sie ein solches bei ihm vermutet. Erst in letzterer Zeit hatte ihr dies die kühnere und beredtere Sprache seiner Augen zum Bewußtsein gebracht, und als bei dem letzten Beisammensein er diese in Worte zu kleiden suchte, gab sie ihm auf die zarteste Weise zu verstehen, daß sie seine Wünsche nie erfüllen könne.

Ob sie klug, ob sie wohl daran gethan? Diese Frage hatte sich in letzter Zeit sehr oft bei ihr eingeschlichen. Aber immer war sie doch zu dem einen Resultate wieder zurückgekommen, daß sie recht gehandelt, als sie die Hand eines Mannes zurückwies, den sie wohl achten, jedoch nicht lieben konnte. Und warum nicht lieben? Das war das ewig ungelöste Rätsel des Menschenherzens. Warum konnte sie die Liebe des Mannes nicht erwidern, der ihr eine aufrichtige Neigung entgegenbrag? Warum zog ihr Herz sie

lagen die Tage der Freude und des Genusses; sie hatte das alles als selbstverständlich, als ihr zukommend hingenommen, nun mußte sie zeigen, daß sie auch in traurigen Tagen den Mut nicht verliere, sondern mit ihrer jungen Kraft freudig schaffen und wirken und wuchern könne mit dem Pfunde, das auch ihr von Gott verliehen.

Sorgsame Ueberlegung hatte Hedwig zu dem Entschlusse gebracht, das teure Mobiliar zu verkaufen, um von dem Erlöse die rückständigen Schulden zu bezahlen und alsbald sich nach einer geeigneten Stellung umzusehen; bis sie eine solche erlangt, wollte sie zu einer befreundeten älteren Dame in Pension gehen.

Schon sehr bald bekam Hedwig das Anerbieten, bei einer jungen aber kränklichen Gutsbesitzerin die Stellung einer Gesellschafterin anzutreten. Hedwig nahm an und blieb daselbst über zwei Jahre, bis der Tod der jungen Frau sie ihrer Stellung ent hob. Auch in dieser Stellung hatte Hedwig gegen mancherlei anzukämpfen gehabt. Die junge Frau war infolge ihrer Kränklichkeit sehr launenhaft und peinigte ihre Umgebung oft ohne den geringsten Grund. Dann wieder gab es Zeiten, wo sie für die kleinste Hilfeleistung unendlich dankbar war und dies auf jede mög-



Kleine Poststation in Thüringen. Nach dem Gemälde von Paul Tübbecke. (Mit Text.)

zu dem Einen, der doch ihrer nicht begehrte? Warum dies? Mußte die Liebe, insofern sie die echte, wahre war, nicht gegenseitig sein? denn die Liebe gründet sich auf beiderseitiges Verstehen und Ergänzung der einzelnen Individualität und Verschmelzung zu einem vollendeten Ganzen? Warum also dies Schonen nach dem Einen, der doch ihrer nicht begehrte? Abermals sagte sich Hedwig: „Du hast recht gehandelt; mit dieser stillen, geheimen Neigung Deines Herzens konntest Du keines anderen Mannes Weib werden. Mag das Leben hart und schonungslos mit Dir verfahren, Dir bleibt das Bewußtsein, recht gehandelt zu haben.“

Die Majorin war noch vor Ablauf des Trauerjahres gestorben. Kummer und Sorge hatten ein lange verborgenes Leiden zum Ausbruch gebracht und rasch das Ende herbeigeführt.

Hedwig war unter der Wucht der rasch hintereinander folgenden Schicksalsschläge schier erdrückt. „Was soll nun werden?“ war ihre unablässige Frage. Bald aber sagte sie sich, daß diese thatenlose Trauer, dieses Beharren in trostlosem Schmerze, nicht das sei, was die Vorsehung durch die ihr auferlegten Prüfungen mit ihr bezwecke. Aufraffen mußte sie sich aus dem alle Kräfte lähmenden Schmerze und ein arbeitsvolles Leben beginnen. Hinter ihr

siche Weise zu erkennen gab; das war es auch, was Hedwig immer wieder zum Bleiben zwang, so oft sie auch schon zum Gehen entschlossen war. Die junge Frau mit ihrem unheilbaren Leiden dauerte sie. So jung und im Besitz von allem, was das Leben angenehm machen kann — und doch all und jeder Freude entsagen, an ein hoffnungsloses Krankenlager gefesselt, einen frühen Tod vor Augen. Das war gewiß hart und man mußte Nachsicht mit der Unglücklichen haben, umso mehr, als das Leiden der jungen Frau plötzlich sehr rasch seinem Ende zueilte. Hätte sie da die Kranke verlassen können? Nein, sie wollte ausharren und der armen Dulderin nach Kräften die schwere Leidenszeit tragen helfen. Vor wenigen Wochen nun war sie ihren Leiden erlegen und Hedwig sah sich nach einer neuen Stellung um.

Nun war sie zu der alten und allem Anschein nach wenig lebenswürdigen Kommerzienrätin Weber gekommen. Was würde nun ihr Los sein, und wie lange wohl würde es dauern, bis ihr Schicksal sie wieder anderswohin schleuderte? Nirgends Raft, nirgends eine bleibende Stätte. Inzwischen war es Sonntag geworden. Hedwig hatte bis dahin genügende Gelegenheit gehabt, die Kommerzienrätin, sowie die ihr obliegende Thätigkeit kennen zu lernen.

Nachdem das gemeinjame Frühstück verzehrt war, hatte sie kleine, häusliche Aufträge auszuführen, sodann die etwa mit der Post anlangenden Brieffschaften ihrer Herrin vorzulesen. Dann wurde eine Promenade in dem die Villa umgebenden Garten und Park unternommen, wobei Hedwig die Kommerzienrätin zu führen hatte. Es war dies gerade kein angenehmes Amt, denn die Kommerzienrätin war eine große, starke Person, und da ihr schlechtes Augenlicht einen sehr unsicheren Gang bedingte, hing sie sich mit ihrer ganzen Schwere an Hedwigs Arm, so daß diese durch den

Spaziergang immer etwas erschöpft wurde. In Gesellschaft einer für Naturschönheiten etwas empfänglichen Persönlichkeit wäre dieser Spaziergang dennoch ein wahrer Genuß gewesen, denn Hedwig liebte die Natur und hatte ein feines Gefühl für deren Schönheiten. Und Garten und Park waren schön. Im ersteren auf sammetweichen Rasen die sorgfältig gepflegten Blumenbeete, deren Farbenpracht das Auge entzückte und deren Duft den ganzen Garten erfüllte. Der Park enthielt schöne, stattliche Bäume, in deren Kronen die Vögel sangen und ihre Nester bauten.

Wie gern hätte sich Hedwig auf eine Stunde dem süßen Zauber der Natur hingelassen. Aber unmöglich! — An der Seite dieser Frau konnte von poetischer Schwärmerei keine Rede sein. Die Kommerzienrätin hatte nur noch Interesse für wichtige Tagesneuigkeiten

und schmückte gern ein wenig, wie dies überhaupt verbitterten Gemüthern eigen ist. Sie wendete jährlich große Summen an die Instandhaltung und Verschönerung von Garten und Park, aber sie that es nicht aus Liebe für die Kinder Floras, sondern weil es sich für die reiche Kommerzienrätin Weber ziemte, einen wohl erhaltenen Park und den schönsten Blumengarten zu besitzen.

So war die Frau beschaffen, bei der Hedwig nun einen Teil ihres Lebens zubringen sollte. Ohne Herz und Gemüth, ohne Schönheitssinn, ohne jedes poetische Gefühl, nur von einem starken Egoismus bewegt, der sich überall zum Mittelpunkt alles Denkens und Handelns machen will.

Nach beendigtem Spaziergang nahm Hedwig das Morgenblatt zur Hand. Hier zeigte die Kommerzienrätin für alle Tagesneuigkeiten Interesse. Am Nachmittag saß Hedwig dann mit einer Stickerin am Fenster und hatte die Kommerzienrätin zu unterhalten. Aber es waren wiederum nur banale Gespräche, denen jede Vertiefung fern lag, auf welche die Kommerzienrätin einging. Selten nur durfte Hedwig zu einem Buche greifen, weder ein Gedicht, noch ein guter Roman fand Gnade vor ihren Augen. „Wozu die unnütze Gefühlsduselei?“ pflegte sie zu sagen. Hedwig fügte

sich dann stillschweigend und war froh, wenn sie sich abends, nach eingenommenem

Thee, zurückziehen konnte, um sich nun auf ihrem Zimmer dem schmerzlichen Entbehren Genuße eines guten Buches, irgend eines ihrer Lieblingschriftsteller, hinzugeben. Das waren für sie Stunden der Weihe in ihrem prosaischen Dasein.

Am nächsten Sonntag fand sich ein Gast zur Mittagstafel ein. Es war ein junger Arzt, der trotz seiner verhältnismäßigen Jugend, er mochte wohl ein- bis zwei- unddreißig Jahre zählen, sich schon einen guten Ruf als tüchtiger und stets hilfsbereiter Arzt erworben hatte.

Die Kommerzienrätin hatte zu Hedwig von diesem erwarteten Gaste gesprochen und den Wunsch geäußert, Hedwig heute einmal spielen und singen zu hören.

Hedwig trat, einige Notenblätter in der Hand, in den Empfangssalon, doch wie

entgeistert blieb sie am Eingang stehen und starrte auf die hohe Männergestalt, dessen schönes, von einem blonden Vollbart umrahmtes Gesicht ihr ebenso wie einer Erscheinung entgegenah. Endlich faßte sich der junge Arzt.

„Fräulein von Dahlen! Wie hätte ich vermutet, Sie heute hier begrüßen zu können — welche Freude!“

Er reichte ihr die Hand.

„Ich bin ebenso überrascht, Sie hier zu finden,“ erwiderte Hedwig, indem ein feines Rot in ihr Gesicht stieg. Ich hatte keine Ahnung, in Ihnen den erwarteten Gast der Frau Kommerzienrätin zu begrüßen. Sie sind demnach hier anständig?“



Beim Flickschneider. Von Erdelt. (Mit Text.)

„Sie kennen sich bereits?“ fiel hier die Kommerzrätin ein.
„Von D . . . aus, gnädige Frau. Aber wie Sie hören, hat
Kräulein von Dahlen meiner bereits vergessen, so daß sie nicht
einmal von meinem Wohnungswechsel weiß.“ (Fortsetzung folgt.)

Goethe und Koethe.

Manchen unserer deutschen Stammesbrüder fällt bekanntlich die richtige Aussprache gewisser Buchstaben des Alphabets ungemein schwer. Dies hatte auch der große Dichter Goethe während seiner langjährigen Wirksamkeit als Theaterdirektor in Weimar öfter als ihm lieb war, Gelegenheit zu erfahren. Er lernte junge noch in der Ausbildung begriffene Schauspieler aus allen Gegenden Deutschlands kennen. Während nach Goethes Urteil die Aussprache der Norddeutschen im ganzen wenig zu wünschen übrig ließ, da sie rein war und in mancher Hinsicht als musterhaft gelten konnte, hatte er dagegen mit geborenen Schwaben, Ostverweirern und Sachsen oft seine liebe Not. Auch Eingeborene der Stadt Weimar machten ihm viel zu schaffen. Bei diesen entstanden die lächerlichsten Mißgriffe daraus, daß sie nicht gelernt hatten, das B vom P und das D vom T durch eine markierte Aussprache stark zu unterscheiden. B, P, D und T hielten die guten Leuten überhaupt kaum für vier verschiedene Buchstaben, denn sie sprachen immer von einem weichen und einem harten D und schienen dadurch stillschweigend anzudeuten, daß B und T gar nicht existierten. Aus einem solchen Munde klang dann Wein wie Vein, Paß wie Vaf und Deckel wie Tefel. Desgleichen wurde das H häufig wie F ausgesprochen, was nicht weniger die schändlichsten Mißverständnisse veranlaßte. So mußte Goethe nicht selten vernehmen, statt Küstenbewohner — Mitenbewohner, statt Thürrück — Tierstück, statt gründlich — gründlich, statt Triebe — Triebe, statt Ihr müßt — Ihr müßt und dergleichen Lächerlichkeiten mehr. Auch Verwechslungen von G und K kamen häufig vor. Im Weimarer Theater konnte man hören: Kartenhaus für — Gartenhaus, Kasse für — Wasse, klauen für — glauben, bekränzen für — begrenzen, Kunst für — Kunst; dein Kram geht mir zu Herz, anstatt dein Gram u. s. w. Solcher sprachlicher Gallimathias passierte nicht nur Schauspielern, sondern gelegentlich auch Theologen. Goethe selbst erlebte einst folgenden Fall. Als er sich einige Zeit in Zena aufhielt und im Gasthof „zur Tanne“ logierte, ließ sich eines Morgens ein Studiosus bei ihm melden. Nachdem er sich eine Weile mit Goethe ganz hübsch unterhalten hatte, rückte er beim Abschiede gegen den Dichter mit einem Anliegen ganz eigener Art hervor. Er bat nämlich Goethe, daß er ihm doch erlauben möge, am nächsten Sonntage statt seiner predigen zu dürfen. Goethe merkte sogleich, woher der Wind wehte, und daß der hoffnungsvolle Jüngling einer von denen sei, die das G und K verwechseln. Der Dichter des Faust erwiderte also mit aller Freundlichkeit, daß er ihm in dieser Angelegenheit zwar persönlich nicht helfen könne, daß er aber sicher seinen Zweck erreichen würde, wenn er die Bitte haben wollte, sich an den Herrn Archidiaconus und Garnisonsprediger Koethe zu wenden. G. D.

Frühling.

Treib' hin, du letzte Scholle Eis,
Brich auf, du junges braunes Reis,
Ich hab' genug an all dem Weiß,
Zieh's gerne grünen und bläuen.
Der Lenz steht draußen vor dem Thor,
Das Weiden spürt sein blaues Ohr.
Wie sehr es auch die Nacht noch froh,
Es fühl't ein Schwellen und Glähen.

Ich atme Würz' und Wonnen ein,
Umfaßt von gold'nem Sonnenschein,
Schon grüßte mich ein Vögelein,
Das schüttelte sein Gefieder,
Mir selber wird so federleicht,
Als ob ins Herz die Liebe schleicht,
Der Frühling kommt und lacht und reichet
Mir Blumen und neue Lieder.

Julius Wolf.



Kleine Poststation in Thüringen. In dem an landschaftlichen Reizen so reichen Thüringer Lande liegt auch der kleine romantische Flecken, den der Künstler uns in seinem Bilde wiederzugeben. Still und einsam, nur reizvoll in seiner ländlichen Einfachheit, bietet er zu gewissen Stunden am Tage durch den Postverkehr eine interessante Abwechslung dar, die zu weitgebendsten Beobachtungen fähig. Wie mancher erinnert sich nicht mit einem gewissen grausamen Vergnügen an den alten Postverkehr, an eine Zeit, in der man tagelang in den abschüchlichen Kumpelkassen eingesperrt auf holprigen Wegen von Ort zu Ort langsam vorrückte und bei den schlimmsten Stößen der gelben Kutse, die selbst den innersten Menschen erschütterten, sich nur durch herzhaftes Plüchen Luft zu machen suchte. Welch' interessante Reisebekanntschaften wurden aber auch dabei geschlossen, man klagte sich gegenseitig seine kleinen Leiden, erfrischte sich durch humorvolle Erzählungen, stieg an jeder Station

mit einem freudigen Lächeln aus, um die Mitlieder zu recken und mit einem Stoßfinger wieder in den Watterkasten hinein. Es hatte das langsame Recken aber auch den Vorzug, Land und Leute genauer kennen zu lernen. Heute durchfliegen wir mit dem Dampfrosch die Gegend und genießen nur in Momenten, wo wir früher stundenlang schwelgten. Die Zeit des Dampfes und der Elektrizität hat die Romantik einer verflorenen Vera gewaltsam von sich abgestreift. Wir sind nüchterner und materieller in unseren Gemüthen geworden, und dem Reisenden der Jetztzeit behagt nicht mehr — die kleine idyllische Poststation.

Beim Hirschjäger. Dem Hans ist heute auf dem Weg zur Schule ein kleines Unglück passiert. Mitten im Wald entdeckt er hoch oben auf einer Tanne ein Eichhornnest. Klugs ist er an dem Baume und schon im Begriff, emporzuklettern. Was geschieht? Ein Krach und es plagt eine Nacht an seiner Hufe. An das hätte er zuletzt gedacht. Sein Stolz, die Lederhose, welche er vom Großvater bekommen und die so manche Fährten bestand, sollte ihn so schändlich im Stiche lassen? Aber es ist mal so und nichts mehr daran zu ändern. Rasch gleitet er zu Boden und, um sich vor dem Spott der Kameraden und der Mähe des Lehrers zu schützen, sucht er im Dorfe den alten Frieder, den Hirschschneider auf, der immer von Zeit zu Zeit auf den Hof zum „Ausnähen“ kommt und durch Versprechungen aller Art wird derselbe gewonnen, die Unausprechlichen wieder in stand zu setzen. R.

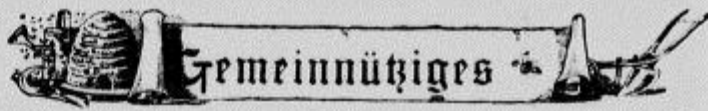


Aus der Schule. Lehrer: „Was lehrt uns das Schicksal Ludwigs XVI.“
Schüler: „Daß wir nie den Kopf verlieren sollen!“

Unmöglich. A.: „Sagen Sie, Frau Nachbarin, wie ist denn Ihr gestriges Kaffeetränken ausgefallen, haben Sie stark verleumdet?“ — B.: „Ach, leider nein, es sind ja alle gekommen!“

Seltames Exekutionsmittel. Es wird in China als letzter Versuch bei hartnäckigen Schuldnern angewandt. Man hebt ihnen nämlich am Neujahrstage die Haus- und Ladenaufgabe aus, wiewohl es meistens schon mit der Drohung genug ist; denn ehe es ein Schuldner zu diesem Neujahrstage kommen läßt, zahlt er gewiß, wenn er es irgend möglich machen kann. Es liegt dabei ein Aberglaube zu Grunde, der den Gläubigern große Vorteile bringt. Wenn nämlich die bösen Gester — heißt es — am Neujahrstage ein Haus oder einen Laden ohne Thür finden, so nehmen sie für immer Besitz davon und der bisherige Inhaber hat weder Glück noch Ruhe mehr. Schade, daß die Schuldner nicht auch anderwärts so leicht zum Bezahlen zu bringen sind. St.

Ander's gemeint. Herr: „Nach dem Braten zu urtheilen, sind Sie stark verliebt, Anna!“ — Köchin: „Ist er verfallen?“ — Herr: „Nein; aber das beste Stück ist herausgeschnitten!“



Empfindlichkeit der Bäume gegen Kälte. Der Apfelbaum ist gegen Kälte empfindlicher, als der Birnbaum und als Steltnobst. Bei Eintritt des Frostes während des Verdens mit der Eisenbahn oder zu Wagen erfriert seine Wurzel schon bei 3 Grad unter Null, während die des Birn- und Steltnobstbaumes noch nicht bei 4 Grad R. leidet, woraus folgt, daß der Apfelbaum eine bessere Verwahrung zum Versandt erheischt. (D. ung. Landw.)

Haarwasser gegen Schuppenbildung. Es werden 50 Gramm Schwefeläther-Weingeist, 50 Gr. Benzoe-Tinktur, 1/2 Gr. Vanillin, 1 1/2 Gr. Heliotropin und 1 Gr. Geraniumöl mit einander gemischt. Damit wird die Kopfhaut täglich mittelst eines Schwämmchens einmal eingerieben. Ein einfacheres Rezept: Man mische 50 Gramm destilliertes Wasser, 1 Gr. Borax und 2 Gr. Eau de Cologne und reibe den Kopf damit ein.

Zogograph.

Nimm einem Stoffe Kopf und Fuß,
Ein Schwur daraus entstehen muß.
I. Bänder-Docteler.

Arithmogriph.

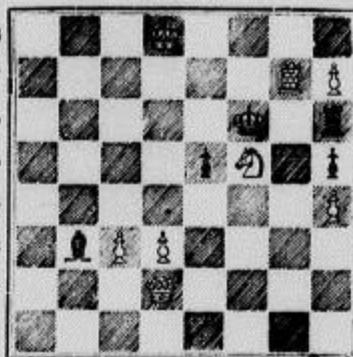
- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. Eine Stadt in Baiern.
 - 2 3 5 4 10 5 9. Eine Stadt in England.
 - 3 5 2 3 10. Ein Fisch.
 - 4 10 1 9 2 8. Ein Sumpfvogel.
 - 5 4 2 3 5. Ein Baum.
 - 6 1 9 10 1 6. Eine englische Dichterin.
 - 7 8 2 3 4. Ein Raubtier.
 - 8 10 5 2 3 10. Eine Stadt in Holland.
 - 9 1 8 5 6. Eine Stadt in Nordfrankreich.
 - 10 3 1 9 6. Eine Stadt in Westpreußen.
- Die Anfangsbuchstaben ergeben 1—10.
Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:

Wer unterging im großen Bestreben, Verdient in dem Dergen der Nachwelt zu leben.

Problem Nr. 143.

Von Karl Kaiser in Stuttgart.
Schwarz.



Weiß.
Matt in 3 Zügen.